Anforderungen an eine gute Simulation in der Ausbildung

In den Ausbildungs- und Studiengängen der Gesundheitsberufe – egal, ob in der „klassischen“ dreijährigen Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger, im dualen Studium der Pflege oder im Reformstudiengang Medizin – ist die Simulation als Lehr- und Lernmethode nicht mehr wegzudenken. Weil es hin und wieder zu Verwirrungen bezüglich des Begriffs kam, sollten einige dieser Sprachfallen aufgedeckt werden, um besser zu verstehen, wie ein solider pädagogischer Ansatz, der die Simulation einschließt, den Lernerfolg für Pflegekräfte maximieren kann.

» Trotz des fast schon inflationären Einsatzes der Simulation, kam es hin und wieder zu Unsicherheiten. Manche Lehrer und Dozenten glaubten beispielsweise, dass Simulation Pädagogik sei. Doch bei der Simulation handelt es sich um eine immersive Lehr- und Lernmethode. Es gilt, Lebenssituationen und/oder Situationen aus der beruflichen Praxis möglichst realitätsnah zu imitieren. Das Paper von Gwen D. Erlam et al. versucht nun darzustellen, mit welchen pädagogischen Ansätzen und philosophischen Perspektiven die Simulation assoziiert werden sollte, um den bestmöglichen Lernerfolg zu erzielen.

Im Behaviorismus wird der menschliche Geist als black box oder einfacher Wissensspeicher beschrieben. Diese philosophische Perspektive findet seine Anwendung beispielsweise in Methoden wie Auswendiglernen, wieder-

holtem Üben verschiedener skills (Fähigkeiten, Können, Geschick) und modularem Lernen. Dem Auswendiglernen kommt hier eine besondere Rolle zu: Indem es den Lernenden eine enorme Menge von Fakten zur Verfügung stellt (Laborwerte, anatomische und physiologische Kenntnisse usw.), bildet es oft die Grundlage einer beruflichen Karriere im Gesundheitswesen.

Im Gegensatz zu den Behavioristen, gehen die Vertreter des Kognitivismus davon aus, dass Denkprozesse einen erheblichen Einfluss auf das Verhalten und Erleben eines Menschen ausüben. Zudem fand einer der führenden Vertreter des Kognitivismus – Albert Bandura – heraus, dass Menschen neue Handlungen lernen können, indem sie andere Menschen nur beobachten. Für die Simulation als Lehr- und Lernmethode sind diese Erkenntnisse u.a. insofern von Bedeutung, als sie zum

Beispiel den Einsatz von Filmausschnitten oder Videosequenzen wissenschaftlich fundieren und unterstützen. Im Sinne des Kognitivismus ist es außerdem erforderlich, Lernaufgaben zu konstruieren, die die Lernenden motivieren, ihr vorhandenes Wissen abzurufen und dieses Wissen situationsgerecht einzusetzen.

Der Konstruktivismus hingegen besagt, dass die Lernenden über Vorkenntnisse und Erfahrungen verfügen und in der Lage sind, eigene Verfahrensweisen zu generieren, um ein bestimmtes Problem zu lösen. Diese Perspektive wird während der Simulationen insofern realisiert, als den Lernenden die Freiheit eingeräumt wird, bewusst nach neuen Wegen zu suchen, um eventuell ganz neue, eigene Lösung zu kreieren.

Daraus, so die Autoren der Studie, ergibt sich auch eine große Herausforderung – vor allem für den Dozenten: Er muss darauf achten, dass Lernende nicht unbeabsichtigt Wissen anhäufen, das zu ungenau oder unkorrekt für das gestellte Problem ist.

Quelle

Erlam, G.D., Smythe, L., Wright-St Clair, V. *Simulation Is Not a Pedagogy. Open Journal of Nursing* 7 (2017) 779-787.

Kommentar

Das Autorenteam um Gwen D. Erlam beschreibt ausführlich die Anforderungen an erfolgreiche Simulationen in den Ausbildungen von Gesundheitsberufen. Im Gegensatz zu vielen englischsprachigen und skandinavischen Ländern findet man in Deutschland aktuell noch verhältnismäßig wenige Ausbildungsstätten, bei denen Simulationsübungen eingesetzt werden. Trotzdem sind die Erkenntnisse der neuseeländischen Forscher durchaus relevant für die hiesigen Ausbildungen. Die Autoren stellen fest, dass die drei philosophischen Denkschulen Behaviorismus, Kognitivismus und Konstruktivismus berücksichtigt, beziehungsweise als Grundlage für das Gesamtdesign verwendet werden sollten, um eine Simulation „erfolgreich“ – im Sinne von maximalem Lernerfolg – zu gestalten. Es werden also unterschiedliche Elemente (z.B. Vorabinformationen, Filmsequenzen, realistische Problemstellungen) benötigt, um die kognitiven Muster der Lernenden umfassend zu erreichen. Lehrer und Dozenten, die durch Simulationen führen, müssen unbedingt bezüglich der pädagogischen Grundlagen der Simulation geschult werden, um eine sichere und effektive Lernerreise durch diese immersive Lernumgebung zu gewährleisten. Nur so können durch die arrangierte Simulation festgelegte Lernziele erreicht und der spätere Theorie-Praxis-Transfer erleichtert werden.

Autorenkontakt:

Referiert und kommentiert von **Oliver Ludwig**, examinierter Gesundheits- und Krankenpfleger und Diplompflegepädagoge, Jena.
E-Mail: oliver_ludwig@gmx.de